

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 74 (1965)
Heft: 7

Artikel: Krankenschwestern aus aller Welt tagten in Frankfurt am Main
Autor: Vischer, Nina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

staubiges Strässchen hinauf. Es sah aus, als ob wir auf einen Pass hinauf führen. Auf dem «Dent de Vaulion» hatten wir eine wunderschöne Aussicht auf den «Lac de Joux». Auf der Alp hatte es sehr schöne Bergblumen, und wir sahen ringsherum die schönen Berge, da die Sicht sehr klar war an diesem Tag.

13. Juli 1965

Allgemeine Wetterlage: blauer Himmel, leichte Bewölkung, windig. Temperatur: 29—35 Grad. Schwimmbad 21—26 Grad.

Meinungen über das Turnen

Das Turnen ist sehr gut für die Gelenke und für die Muskeln. Bei einer Blutung kommt es vor, dass die Sehne verkürzt wird, dann ist das Turnen unerlässlich. Es ist ratsam, am dritten oder vierten Tag nach der Blutung mit Turnen zu beginnen. Man darf jedoch nicht zu lange warten mit Turnen, sonst ist das Resultat unbefriedigend. Mir macht das Turnen sehr viel Spass, besonders wenn die Heilgymnastin so hübsch und bezaubernd ist wie die unsere.

Unser Lagerarzt

Zur medizinischen Betreuung wurde uns vom Roten Kreuz ein Arzt mitgegeben. Er ist ein sehr netter Mann. Er versteht es gut, mit Witz und Humor umzugehen. Am letzten Samstag, nach Mittag, als alle auf der Terrasse mit Spielen beschäftigt waren, erschien er auf

einmal in der Badehose. Er wollte als erster in das kühle Nass steigen. Leider war ihm das Wasser zu kalt zum Schwimmen. Als er aus dem Wasser stieg, verschwand er sofort in seinem Zimmer, um sich wieder umzukleiden. Doch nicht genug, am Abend wollten unsere Betreuer Toni und Guido auch baden. Der Doktor liess es sich nicht nehmen und stieg mit ihnen um Mitternacht noch einmal ins Wasser! Jetzt war die Luft kühler, und alle drei hielten es nicht lange aus.

Etwas anderes, das er sich nicht nehmen liess, war seine Pfeife. Immer hielt er sie fest zwischen seinen Zähnen fest. Wie Sie erkennen, ein lustiger Mensch, ein wahrer Berner.

*

Soweit die Kostproben aus dem «Lagerboten». Aus manchen dieser Zeilen spricht unbeschwertes Geniessen, Uebermut, Humor, aus andern tönt hie und da ein dunkler Unterton. Etwas vom Wertvollsten, das ein Lager für Hämophile den Teilnehmern vermitteln kann, ist das Wissen, dass andere mit ihrem Leiden auch fertig werden müssen. Es gibt überall Menschen von fröhlicher Wesensart, deren Vergnügtheit auch die Schwerblütigeren immer wieder aus der Selbstbemitleidung und Bekümmertheit herausreisst. Manchmal haben es auch die Eltern nötig, daran erinnert zu werden, dass ihr Kind nicht ein ganz besonders tragischer Sonderfall ist, sondern sein Schicksal mit vielen andern teilt, dass es ein Recht und die Möglichkeit hat, ausgelassen und unternehmungslustig zu sein, ohne seine Gesundheit zu gefährden, und dass ihm einfache Freuden in froher Gemeinschaft zum Erlebnis werden, das lange leuchtend in Erinnerung bleibt.

KRANKENSCHWESTERN AUS ALLER WELT TAGTEN IN FRANKFURT AM MAIN

Vom 16. bis 24. Juni tagte in Frankfurt der 13. Kongress des «Weltbundes der Krankenschwestern», häufiger ICN (International Council of Nurses) genannt. Ein solcher Kongress findet alle vier Jahre statt. Eine erfreulich grosse Zahl von nahezu 150 Mitgliedern des Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger konnte an der Tagung teilnehmen. Für viele war es das erste Mal, dass sie den ICN-Kongress miterlebten — frühere Tagungsorte wie Melbourne, Rom, Metropolis, Atlantic City waren be-

deutend schwerer erreichbar gewesen —, um so grösser war die Spannung und freudige Erwartung, mit denen man den Frankfurter Tagen entgegenschah. Gastgeberin des Kongresses war die «Deutsche Schwesterngemeinschaft», an ihrer Spitze die dynamische und gewandte Präsidentin, Oberin Ruth Elster. Sie und ihre Mitarbeiterinnen hatten bereits vor Wochen und Monaten mit den unzähligen und gewiss oft mühsamen Vorarbeiten begonnen und sie zu einem Meisterstück der Organisation zusammengefügt. Was es heisst, 5500

Schwestern, die beinahe alle am gleichen Tag in Frankfurt eintrafen, im Messegebäude zu empfangen, jeder einzelnen die sorgfältig vorbereiteten Kongressakten auszuhändigen, dafür zu sorgen, dass sie die gewünschte Unterkunft bekamen und sich im fremden Land ohne weiteres zurechtfinden, das kann jedermann leicht er-messen! Allen jenen freundlichen, freiwilligen Helfe-rinnen, die im Registrierungs-zentrum oder in der Infor-mation unermüdlich Auskunft erteilten und den Kon-gressteilnehmerinnen mit Rat und Tat zur Seite stan-den, gebührt höchste Anerkennung.

Festlich geschmückt mit den Fahnen der ICN-Mit-gliedverbände und prächtigen Blumen war die grosse und imposante Kongresshalle des Frankfurter Messe-geländes, als am Eröffnungstag Scharen von Schwe- stern aus allen Kontinenten, zum Teil in farbenfrohen Nationaltrachten hereinströmten. Besondere Beachtung fanden die Kolleginnen aus Asien und Afrika, die in glitzernden Sahris und Kimonos oder in herrlichen Seidengewändern, mit gleichfarbigen, geschickt dra-pierten Kopfbedeckungen erschienen. Andere wieder- um trugen die Schwestertracht ihres Landes, und irgendwo erblickte man eine Gruppe elegant unifor-mierter USA-Army-Nurses, die, wie wir später erfuhren, in einem Charterflugzeug der amerikanischen Luft-waffe nach Frankfurt geflogen waren. Auf dem Podium nahmen die Präsidentinnen der Mitgliedverbände und der ehrenamtliche Vorstand des ICN Platz, in den vor-ersten Reihen die Ehrengäste und die offiziellen Dele-gierten. Schwesternschülerinnen in weissen und hell-blauen Schwestertrachten bildeten zwischen Eingang und Podium ein Ehrenspalier, und bald herrschte feierliche Stille in der grossen Festhalle. Dann aber setzte anhaltender Applaus ein, als punkt 10 Uhr Bun-despräsident Dr. Heinrich Lübke mit Gattin, begleitet von der internationalen Präsidentin, Fräulein Alice Clamageran, von Oberin Elster und von Vertretern der Behörden durch das Ehrenspalier schritt. In seiner Er-öffnungsansprache betonte der Bundespräsident, wie gerne er die Schirmherrschaft über diesen Kongress übernommen habe, im Hinblick auf die Wichtigkeit des Schwesternberufes und auf die Bedeutung der ge-genwärtigen Verhandlungen. Er sprach sein Vertrauen aus in die junge Generation, die auch in Zukunft die Verantwortung für den Dienst am kranken Mitmen-schen zu tragen gewillt sei. Weitere Begrüssungs-an-sprachen von Fräulein Clamageran, Oberin Elster, Minister Heinrich Hemsath und Prof. Dr. Bundert, Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, waren um-rahmt von festlicher Orchestermusik. Dann nahm Fräu-lein Helen Nussbaum, Generalsekretärin des ICN — eine Schweizerin übrigens —, den sogenannten «roll call» vor, das heisst den Appell der Ländervertretun-gen, die sich beim Aufruf ihres Landes von den Sitzen erhoben. Mit den Vertreterinnen von 58 Mitgliedver-bänden und von 12 assoziierten Verbänden konnte der diesjährige ICN-Kongress die bisher höchste Besucher-zahl aufweisen. Den grössten Beifall ernteten ver-dienterweise jene Delegationen, die den weitesten Weg nach Frankfurt zurückgelegt hatten.

Von nun an traf man sich täglich in der Kongress-halle, wo sich während vier Tagen, unter der Leitung von Fräulein Clamageran, die Geschäftssitzungen des Aufsichtsrates (Grand Council) abwickelten. Ungeach-tet seiner Mitgliederzahl hatte jeder nationale Schwe- sternverband fünf Sitze im Grand Council; die Sitzun-gen waren jedoch allen Kongressteilnehmerinnen zu-gänglich.

Ein grosser Teil der Tagesordnung war den Berich-ten verschiedener Kommissionen und Ausschüsse ge-widmet, die dem Grand Council eine Anzahl Empfeh-lungen und Resolutionen zur Diskussion und zur Ab-stimmung unterbreiteten. Es seien hier nur einige Haupt-punkte erwähnt, wie die Annahme einer Definition der «Krankenschwester» und der «Grundausbildung in der Krankenpflege», die richtungweisend sein wird für die Aufnahme in den ICN.

Ferner wurde beschlossen, den Sitz des Weltbundes, der sich heute noch in London befindet, im Verlaufe der kommenden Jahre nach Genf zu verlegen. Mass-gebend für diesen Beschluss war, ausser finanziellen Erwägungen, die Wünschbarkeit eines engeren Kon-taktes des ICN mit anderen in Genf niedergelassenen internationalen Organisationen, wie beispielsweise der Weltgesundheitsorganisation, dem Internationalen Kom-itee vom Roten Kreuz, der Liga der Rotkreuzgesell-schaften.

Ebenfalls gutgeheissen wurden die neuen Statuten, die eine grössere Flexibilität für die zukünftige Arbeit des ICN vorsehen. So wurde der Verwaltungsrat (Board of Directors), dem bisher alle Präsidentinnen der nationalen Schwesternverbände angehörten, in ein kleineres und beweglicheres Verwaltungsorgan von nur 15 Mitgliedern umgewandelt. Der Aufsichtsrat (Grand Council) soll sich inskünftig unter dem Namen «Bund der nationalen Ländervertretungen» nur noch aus einer Vertreterin jedes Landes zusammensetzen.

Mit grossem Beifall wurden die nationalen Schwe- sternverbände von Spanien, Hongkong, Peru, Sierra Leone und Gambia als neue Mitglieder in den Welt-bund der Krankenschwestern aufgenommen, womit sich die Zahl der Mitgliedverbände auf 63 erhöht. Schliess-lich erfolgte die einstimmige Wahl von Fräulein Alice Girard aus Kanada zur neuen internationalen Präsi-dentin und die Ernennung der drei Vizepräsidentinnen. Als erste Vertreterin Afrikas und als dritte Vizepräsi-dentin zog, neben Fräulein Clamageran und Oberin Elster, die verdienstvolle Präsidentin des Berufsver-bandes von Nigeria, Frau Rola Pratt, in den ehrenamt-lichen Vorstand des ICN ein. Dankbaren Applaus erntete die Präsidentin des kanadischen Schwesternver-bandes, welche die Anwesenden zum nächsten Kon-gress im Jahre 1969 nach Montreal einlud, wo eine Kongresshalle mit 18 000 Sitzplätzen bereitstehen soll.

Ein Bericht über die Plenarsitzungen des Kon-gresses wäre unvollständig, ohne Hinweis auf die aus-gezeichnete Simultanübersetzung und -übertragung, die höchstes Lob verdient und als eigentliches Wunder-werk der Technik bezeichnet werden kann. Mittels kleiner Hörapparate, die an jedem Sitz befestigt und auf die gewünschte Sprache — Deutsch, Englisch,

Französisch, Spanisch — eingestellt werden konnten, war es jeder Kongressteilnehmerin möglich, den Verhandlungen mühelos zu folgen. Den Organisatorinnen, den gewandten Dolmetschern und Technikern ist es gelungen, das Kongress-Leitwort «Kommunikation» auch in dieser Hinsicht aufs schönste zu verwirklichen!

Der Wunsch nach Kommunikation, nach besserem Sichkennnenlernen und nach Erfahrungsaustausch kam je länger desto spürbarer zum Ausdruck. Bei jeder Plenarsitzung konnte die Generalsekretärin zahlreiche «improvisierte» Zusammenkünfte anzeigen. So trafen sich während der Mittagspause oder am Schluss der Sitzungen die verschiedensten Interessengruppen, die Schulschwestern, die Gesundheitsschwestern, die Anästhesieschwestern, die Redaktorinnen der Fachzeitschriften, ehemalige Schülerinnen von bekannten Schwesternschulen und die Krankenpfleger.

Am Feierabend beherrschten die Kongressteilnehmer das Stadtbild von Frankfurt am Main! Der Palmengarten, der berühmte Frankfurter Zoo, die Kaiserstrasse, das Mainufer oder das drehbare Restaurant des Henniger Turms erfreuten sich besonderer Beliebtheit. Aber auch sonst begegnete man ihnen auf Schritt und Tritt. Sie waren unfehlbar zu erkennen an den hübschen grünen Kongressmappen, einem Geschenk der Hoechst-Werke, die sie gleich einem «Wahrzeichen» unter dem Arm trugen.

Den Höhepunkt der gesellschaftlichen Veranstaltungen bildete zweifellos die sonntägliche Dampferfahrt auf dem Rhein und der Empfang durch die Deutsche Schwesterngesellschaft an Bord von neun prächtigen Rheinschiffen. Wieder einmal hatten wir

allen Grund, das Organisationstalent unserer deutschen Kolleginnen zu bewundern. In mehreren Extrazügen wurde die muntere Reisegesellschaft am Sonntag früh nach Bingen befördert, wo man die festlich beflaggten Rheindampfer bestieg. Dann glitt die majestätische Flotte rheinabwärts, vorbei an sagemumwobenen Burgen und Schlössern, an romantisch gelegenen Dörfern und an sanft ansteigenden Weinbergen. Für musikalische Unterhaltung sorgten die Bordkapellen und die Passagiere selbst; denn jeder hatte ein eigens für diesen Zweck zusammengestelltes Liederbuch erhalten. Als das Schiff dem berühmten Loreleifelsen zusteuerte, wurde kräftig in das bekannte Volkslied «Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, . . .» eingestimmt. Die Deutsche Schwesterngemeinschaft als Gastgeberin lud zum Mittagessen und Nachmittagskaffee an Bord ein. Wie geschmackvoll und künstlerisch war die Menükarte gestaltet, und wie gut eignete sie sich für Autogramme! Immer fröhlicher wurde die Stimmung; wer es indessen vorzog, die Fahrt in beschaulicher Ruhe zu geniessen, fand auf dem ausgedehnten Deck noch genügend stille Winkel. Koblenz an der Mündung der Mosel, mit dem Deutschen Eck, bildete den Wendepunkt der Rheinfahrt, die bei herrlichem Abendsonnenschein wiederum in Bingen ihr Ende fand. Noch lange werden sich alle dankbar an diesen glanzvollen Tag erinnern, der so reichlich Gelegenheit bot zu freundschaftlicher Kontaktnahme und zu frohem, ungezwungenem Beisammensein! Das Banner mit dem Kongressembem, der Weltkugel mit dem Frankfurter Römer, das so munter an den Masten der stolzen Rheindampfer flatterte, war ein sichtbares Zeichen dieser weltweiten Verbundenheit.

Nina Vischer

KOMMUNIKATION ODER KONFLIKT

Von Magda Kelber

Das Wort «Kommunikation» ist heute nicht mehr nur Eigentum des Technikers, der damit Telephon und Telegraphen bezeichnet, oder des Sprachforschers, der den Sprachvorgang untersucht, oder des Sozialwissenschafters, der damit die wechselseitige Verständigung der Menschen beschreibt. Es ist zu einem uns allen vertrauten sprachlichen Werkzeug geworden, das ein neues und offenbar dringliches Problem andeutet.

Kommunikation als natürliche Voraussetzung menschlichen Lebens

Nicht, dass die Sache an sich erst neueren Datums wäre: Kommunikation ist so alt wie die Menschheit selbst. Sie ist für uns Menschen eine Lebensnotwendigkeit. Helen Keller spricht beredt für alle, die ihrer nicht fähig sind, wenn sie das Gefühl ohnmächtiger